

WELTANSCHAULICHES.....

von Sternfreund Wolfram Fischer

Der Sinn des Lebens, – im Gedenken an Edmund Grunert

3. Teil

Der Stationsbau

Einen Höhepunkt erreichte meine Beziehung zu Edmund, ja zur ganzen Grunertfamilie, zur Zeit meines Stationsbaues auf der Sternwarte, im Jahr 1981. Ich strebte ein eigenes, vom Sternwartenbetrieb unabhängiges astrofotografisches Instrumentarium an, da ich an die Grenzen des Vorhandenen gestoßen war. Edmund war Feuer und Flamme für dieses Projekt, gab sein Wissen und seine Kraft, mit 71 Jahren!

Ohne diese Hilfe hätte ich gar nicht gewußt, was zu tun war, denn vom Bauen hatte ich keine Ahnung. Edmund besorgte, unter großem persönlichen Einsatz, 1200 Ziegel, 10 Zentner Zement und Sand, (was damals schwierig war). Aber auch seine Schwiegertochter Martina und Jost Grunert halfen mit viel Kraft, Geschick und Erfahrung beim Fertigen der Fundamente. Da wurden Verschalungen gezimmert und Berge von Mischung verarbeitet. Martina leistete einen bedeutenden Beitrag, indem sie einen Maurer besorgte. Zu dieser Zeit lagen in Sohland Eigenheimbauten brach, weil Maurer fehlten, aber meine Station entstand!

Der Jahrzehntestreit

Edmund Grunert, der als alter Fotograf regelmäßig zu Treffen des „Freundeskreises Geschichte der Fotografie“ nach Zittau fuhr, selber jahrelang Fotozirkel in Sohland (Fotohäusel und Sternwarte) leitete, zahllose Heimat-Diaabende, im Rahmen des Kulturbundes der DDR, vor Urlaubern abhielt, für seine herausragende Kulturbundarbeit mit der „Johannes R. Becher-Medaille“ in Bronze und von der zentralen Kommission für Fotografie mit der Ehrennadel des Kulturbundes in Silber und Bronze geehrt wurde,- für ihn, der mit der Fotografie so vertraut war, verlangte die Astrofotografie ein Umdenken!

Ich konnte ihn in immer wieder geführten Diskussionen niemals so recht davon überzeugen, daß die Blendenzahl in der Praxis nichts mit der Abbildungsintensität der Sterne zu tun hat. (Diese wird bestimmt durch die Öffnung und die Abbildungsschärfe der Sterne.) Diesen Streit haben wir so manches Mal, mitunter auf recht komische Weise, ausgefochten.

Daß die Punkthelligkeiten der Sterne anderen Abbildungsgesetzen unterliegen, stand im unvereinbaren Widerspruch zu seiner lebenslangen Fotografenerfahrung.

Die Wesensart

Edmund Grunert war nicht von großer Statur. Wie er mir einmal erklärte, haben es kleine Leute schwerer, müssen deutlich mehr um Akzeptanz und Geltung ringen. Darum mochte er große Leute im allgemeinen nicht, weil denen, wie er meinte, vieles von selber in den Schoß fiel und sie in Wirklichkeit keine Ausdauer besäßen. (In mir sah er wohl eine Ausnahme.)

Er war ein Mensch, der im Leben Durchsetzungsvermögen erlernt hatte. Ich sprach schon einmal über ihn, von einem streitbaren Geist, der in großer Runde aufstehen konnte und entgegen der allgemeinen Ansicht seinen Standpunkt vertrat und ausfocht. Generell war er eher ein skeptischer Denker, der als Praktiker sehr schnell das Negative, das Undurchführbare, zumindest aber die Schwierigkeiten sah und parat hatte. Er blieb auch dabei, selbst wenn es ihn mitunter in eine Außenseiterrolle manövrierte. Es war schon bewundernswert, wie er stets seiner Überzeugung, sich selbst treu blieb, niemals duckmäuserte. Zweifellos waren dies Eigenschaften, im Alter eher verstärkt, die für den einen oder anderen das Auskommen mit ihm nicht immer leicht machten.

Für unseren Sternwartenverein war er nicht nur ein Mann der ersten Stunde, mit großer Tatkraft, der stets zur Stelle war, wenn es darauf an kam. Er verkörperte auch, in seiner Ausstrahlung als Persönlichkeit, einen praktischen und realistischen Gegenpol, den man stets ernst nahm!

Suche nach Lebenssinn

Was ist mit Edmund Grunert für ein ungeheurer Erfahrungsschatz, für ein großes Wissen verloren gegangen? Das ist schon etwas, was über den Sinn des Lebens nachgrübeln lassen kann.

Unsere Existenz wird mit durch ihre Begrenztheit definiert und Erfahrung und Wissen sind letztlich nur ein Nebenprodukt jeder Kulturtat, ja allen menschlichen Tuns. Dieses Tun entspringt äußeren Zwängen oder persönlichen Motiven, die mit Interessen, aber auch mit Eitelkeiten, dem Streben nach „Unsterblichkeit“ im Zusammenhang stehen. Oftmals haben, aus größerem Abstand betrachtet, die persönlichen Motive, mit einem weiter gefaßten Lebenssinn kaum noch etwas gemein. Es ist eine typisch menschliche Eigenart, hinter allem einen tieferen Sinn zu suchen, ja zu fordern! Der Mensch vermag diesen Sinn im Religiösen zu sehen, als von außen gegeben, oder allein dem prinzipiell Erkennbaren abzurufen. Für mich handelt es sich hier um eine rein menschliche Frage, die er sich selbst stellt und die sich ausschließlich im Umfeld seiner Existenz, in gewisser Hinsicht, objektiviert. Dieser Sinn ist verbunden mit dem Erhalt der eigenen Art, der Verantwortung für die Bewahrung des Lebens auf diesem Planeten überhaupt und der artspezifischen kosmischen Bedeutung seiner Existenz, als höchst kostbare Bewußtwerdung des Universums!

Als sozial – kulturelles Wesen vermag man den Lebenssinn des Individuums darin zu erblicken, das Erbe zu übernehmen und diesem ein klein wenig hinzuzufügen. Die Summe dieser Hinzufügungen ergibt den menschlichen Fortschritt, im Stafettenlauf der Generationen. Ein Lebenssinn wird nicht bloß wahrhaftig durch Ruhm und Ehrungen, durch „unvergängliche“ Geniestreiche. Das, was wir geschaffen haben, was geworden ist, weil es uns gegeben hat, sollte uns mit tiefer Befriedigung erfüllen. Es wird die Grundlage sein für die, die nach uns kommen werden. Jeder bringt seine Einmaligkeit mit ein, in den großen Menschheitsweg!

Wer unzufrieden ist mit dem Erreichten, sollte an den Schmetterlingseffekt der Chaosforscher denken. Der Flügelschlag eines Falters kann, über eine irre Verkettung von Umständen, zum Auslöser eines weit entfernten Hurrikans werden. Wer weiß, ob unser heute vielleicht noch so bescheiden anmutendes Tun nicht eines Tages, auf seltsame, unvorhersehbare Weise, zum auslösenden Moment für etwas sehr Bedeutsames wird?

Obwohl Edmund Grunert in seinem Leben vieles bewirkte und er christlicher Überzeugung war, quälte ihn die Frage nach dem Sinn des eigenen Tuns und das leidige Wissen um die Vergänglichkeit. In zahllosen einsamen, schlaflosen Nächten trübten ihm solche Gedanken die Lebensfreude. Er erzählte mir gelegentlich davon. Wo viel Licht ist, sind auch harte Schatten!

Was Edmund Grunert ausmachte, war einerseits seine unglaubliche Begeisterungsfähigkeit, der seine Vielseitigkeit entsprang, aber andererseits die Unzufriedenheit und Selbstkritik, die Zweifel in ihm. Und das war etwas, daß er auch auf andere, auf andere übertragen konnte. Er war außer sich, wenn er merkte, daß alle leichtgläubig etwas hinnahmen und niemand sonst bemerkte, was er zweifelnd sah!

Was macht es schon für einen Sinn, unter großer Mühe am Himmel ein Paar Pünktchen zu fotografieren,- heute, im Zeitalter der Riesenteleskope, der Raumfahrt, wo alles schon und 100 mal besser gemacht worden ist?

Er ging auch hart mit sich zu Gericht, wenn er meinte, sich im Leben mit zu vielem zersplittert zu haben. Doch einmal, ganz zum Schluß, fügte er leise hinzu: „...Aber es hat immer Spaß gemacht.“

Unser letztes Zusammentreffen

Am 23.Mai 1997, 12 Tage vor seinem Tode, besuchte ich Edmund. Ich fand ihn auf dem Sterbebett liegend. Die Frage nach seinem Befinden wehrte er ab, wollte nicht darüber sprechen. Vielleicht hielt er es für besser, wenn ich nicht wüßte, was auch auf mich eines Tages zukommen wird. Wie ich dennoch erfuhr, fühlte er sich unsagbar schwach, hatte Schmerzen im Leib und war sich seines baldigen Weges bewußt. Er befand sich in einem Zustand tiefster Depression.

Er sagte, (auf mich bezogen), am meisten tue es ihm leid, nicht mehr miterleben zu können, wie es auf der Sternwarte weiter gehen wird. „Ich kann dann nur noch von oben mit zuschauen“. Ich versicherte ihm, daß es weitergehen wird und sein Wirken nicht vergebens war.

Später sagte er: „Es war immer schön mit dir zusammen dort oben (auf der Sternwarte) zu arbeiten“. Dieses Kompliment gab ich von Herzen zurück. Die Situation drohte uns zu überfordern.....

Die nächste Folge trägt die Überschrift: „Die weltanschauliche Grundprägung, Gedanken und Konflikte“.